

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 4

Rubrik: Kindermund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wien heute ...

Auf dem Stationsgebäude der Liliput-Bahn im Prater geht ein Herr auf und ab, schmunzelt und reibt sich zufrieden die Hände.

«Na, Herr Direktor, warum denn heute so gut aufgelegt?» wird er gefragt.

«Ja, mein Lieber, soeben bekam ich den Bescheid, daß wir von unsern zwei Lokomotiven und 20 Waggonen bis auf weiteres nichts abzuliefern brauchen!»

Wie wir aus gut informierter Quelle erfahren, haben sich die Behörden entschlossen, den Amtsschimmel zu schlachten, um den ablieferungssäumigen Bauern mit gutem Beispiel voranzugehen. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich jedoch unter der Beamtenschaft. Man ist der Ansicht, daß dieses liebe Vieh, das durch die schwersten Zeiten hindurch liebevoll gemästet wurde, höchstens von den Beamten, auf keinen Fall aber von der ganzen Bevölkerung verdaut werden könnte.

...und anno dazumal

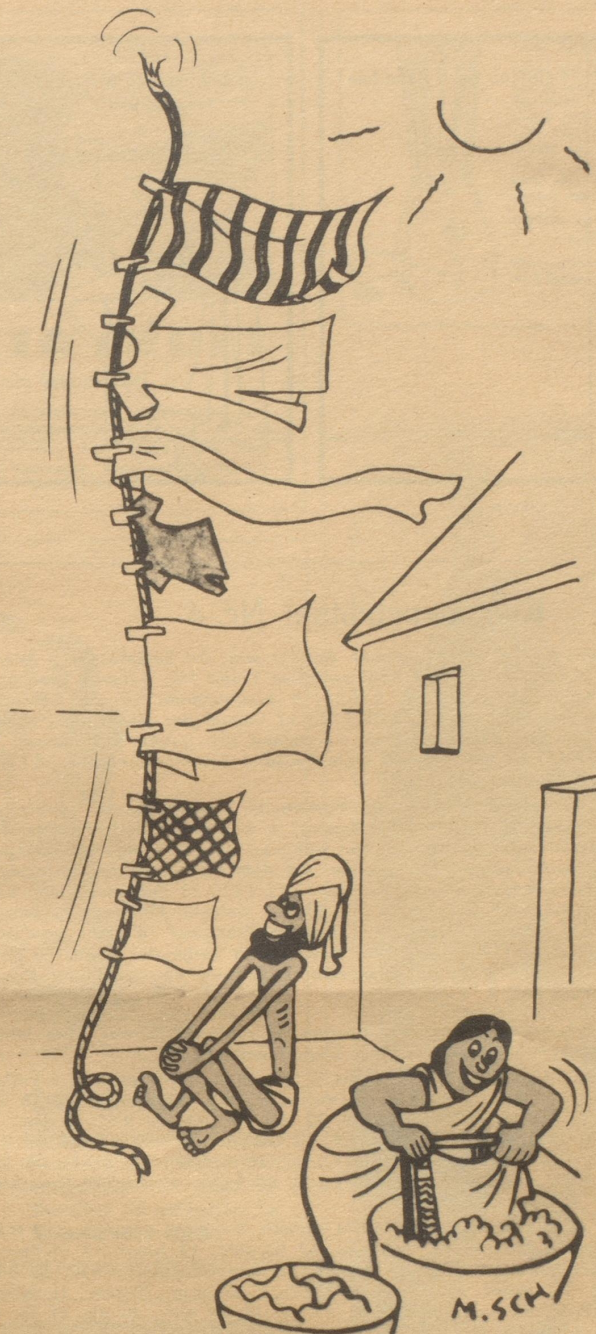
Kaiser Ferdinand von Oesterreich, der Onkel und Vorgänger Franz Josefs, verspürte Lust, auf die Adlerjagd zu gehen. Da man seine Waidmannskünste kannte, band man einen ausgestopften Adler auf einen Baum. Als der Kaiser schoß, zog der Ober-Jäger an einer Schnur und der mächtige Vogel sank getroffen zu Boden. Freudig trat Ferdinand an seine Jagdbeute heran, betrachtete sie, dann schüttelte er mißbilligend den Kopf: «Na, na, dös is a Schwindel. Dös weis i genau — a Adler hat zwa Köpfl!»

Der Wiener Satiriker Saphir hatte sich einst durch seinen Spott einen etwas zweifelhaften Geschäftemacher zu seinem Feind gemacht. Durch Zufall ging dieser Mann an Saphirs Wohnung vorbei, als der boshafte Kritiker gerade aus dem Fenster schaute. Der Mann blickte hinauf und sagte verächtlich: «Der Auswurf des Auswurfes!» Saphir spuckte auf die Straße hinunter und setzte die Deklination fort: «Dem Auswurfe den Auswurf.»

Im alten «Theater am Kärntner Tor», dem Vorläufer der Hofoper, gab es einen Tenor, der sich den Kritiker der «Theaterzeitung» zum Feind gemacht hatte. Als er zum Kammersänger ernannt wurde, sah er stolz alle Zeitungen durch, um das Ereignis gedruckt zu lesen. Die Theaterzeitung brachte die Notiz: «Herr X. wurde zum k. k. Jammersänger ernannt. — Der gekränkte Sänger verlangte eine Berichtigung, die in folgender Form erfolgte: Es soll natürlich nicht «Jammersänger» heißen, sondern «Kummersänger». — Und auf abermalige Reklamation: ... «zum Kammer-sänger». — Dann ... «zum Kammer-jäger», bis dann endlich die Richtigstellung erfolgte.

Gisela Werbezirk las jeden Tag im Café Piccola ihre Zeitungen. Heute vermißte sie das Sechs-Uhr-Blatt. Als sie es verlangte, erklärte der Kellner: «Muß eh da sein, gnä Frau!» Richtig, es fand sich zusammengefoldet, zwischen den andern, in Rahmen gespannten Zeitungen. «Warum ist es denn nicht eingespant?» fragte die Künstlerin. «Weil s konfisziert ist.» «Wieso ist es dann noch da?» wunderte sie sich. «Wie der Wachmann da war, um es zu konfiszieren, hat s grad ein Stammgast glesen — da hat er gsagt, er kommt morgen wieder.»

T. R.



Waschtag bei Yogis

Kindermund

Ich lud einen Bekannten aus Norddeutschland zum Mittagessen ein, und meine Frau ließ zwei mächtige «Wädli» mit Sauerkraut aufmarschieren.

«Ach», sagte der Gast freudestrahlend, «richtiges Eisbein!»

Am Abend fragte Hansli: «Du, Pape, warum hät dā Maa ächt 'Eisbein' gseit, wo doch zwei Wädli uf em Tisch gsii sind!» Hamei

Mein kleiner Neffe meinte: «Ich möchte nie alt werden und sterben.» Worauf ich antwortete: «Wir müssen alle sterben, damit die andern wieder Platz finden.» Da erwiderte der Kleine: «Ich werde trotzdem nicht sterben, für eine allei wirds dank wohl no Platz ha.»

C. E. K.